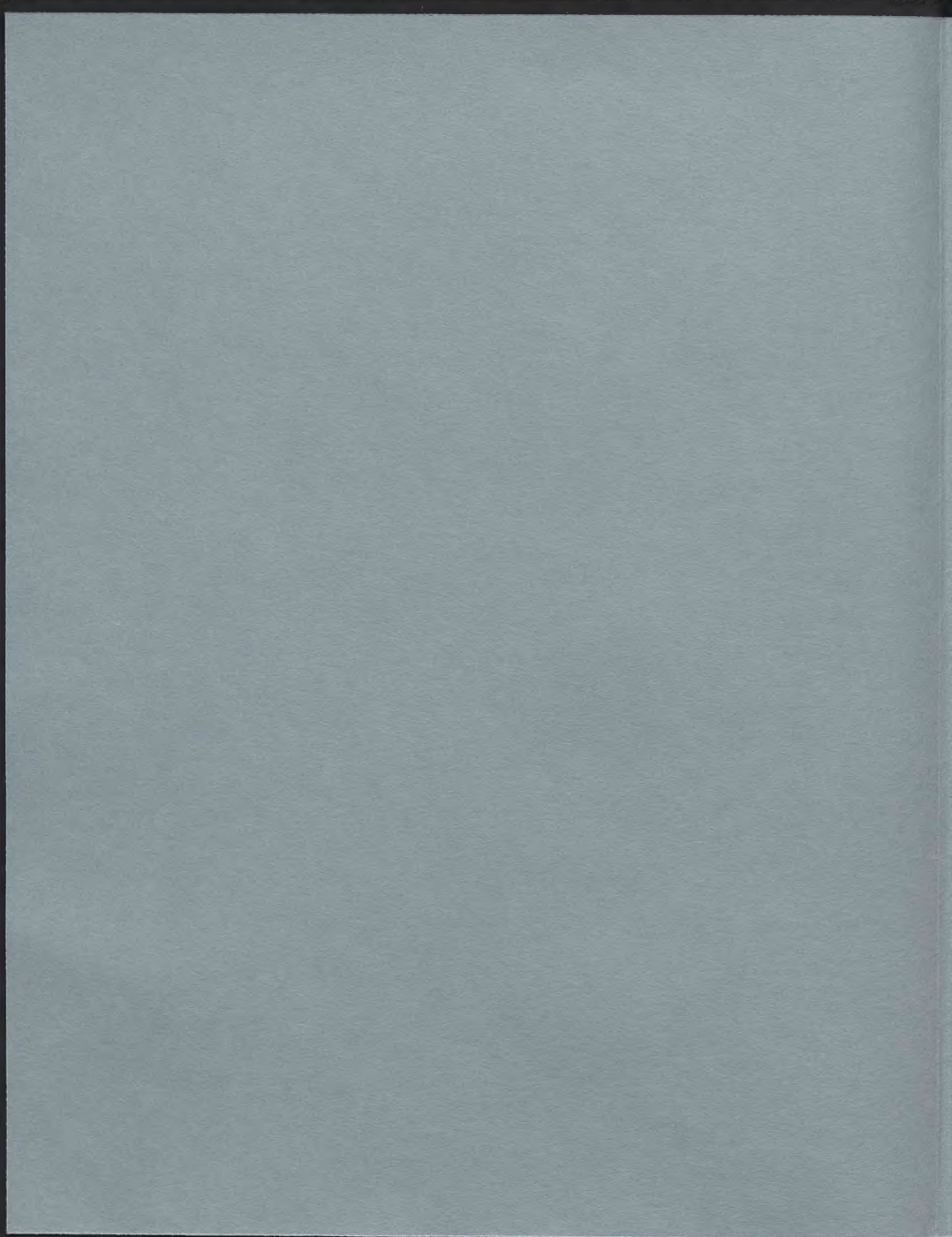


777640



Mündlicher Vortrag
Deß Hoch Wolgebohrnen Herrn
Christoff Prziemsky ꝛ.

An deß
Durchleuchtigsten Königin Schweden ꝛ.
Herrn / Herrn

Carl- Gustaven / ꝛ.

Den 29. Augusti Anno 1655. im Lager zu
Coto gethan.



Gracato/

Im Jahr 1655.

Liór H. Bukowski

W. N^o 454 und

George Washington

President of the United States

John Jay

1790

Secretary of State

1790

John Jay

1776-40

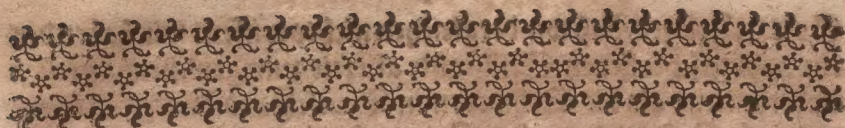
I b



1790

1790

1790



Mündlicher Vortrag

Deß Hochwohlgebohrnen Herrn Christoffel
Prziemsky, an den Durchleuchtigsten König in
Schweden/CAROLUM GUSTAVUM, den
29. Aug. im Jahr 1655. im Feldlager zu Coto.



Durchleuchtigster König/ Gnädigster Herr/ Es
hat der Durchleuchtigste König/ mein gnädigster
Herr/ Johann Casimir mit seinem Rath sich nicht
genugsamb verwundern können/ als sie die erste
Botschafft empfangen/ wie E. M. Kriegsheer/
unter dem Feldhern Wittenberg die Gränzen
ihres Königreichs bezogen / vnd noch mehr da-
mals angefangen bestürzt zu werden/ als sie vernommen/ daß auch
E. M. mit einem andern Kriegsheer verschien/ ankommen. Deß-
wegen hat so wol der Durchleuchtigste König mein Herr/ als der
Rath mich an E. M. absenden wollen/ auff daß wir endlich wissen
könten/ was dieses vor ein Sinn vnd GemüthsZury sey/ die E.
M. so getrieben hat. Dann dieselbe muß ja hefftig seyn/ weil sie bis
dato durch keine Mittel/ nicht durch die Friedens Tractaten/ nicht
durch Gesandtschaften nach Schweden/ nicht durch die gewissen-
hafftige Band der Bündnüßen vnd Stillstands hat können hindern
halten werden. Zum Zorn vnd Wiederwillen sehen wir keine ge-
nugsame Ursach. Dann was haben entweder unsere Könige/ oder
die Republick so grewliches verbrochen/ daß E. M. solches mit so
ernsthaffter Rach ihr vorgenommen zu straffen? Wir nehmen
A ii Gott

Gott zu Zeugen/daß wir dergleichen nichts wissen: wir haben den einmahl geschlossenen Stillstand allezeit zum gewissenhaftesten vnderhalten: als die Schweden in Teutschland Krieg fähreten/ vnd vnser Zustand damals in Frieden florirte / ob wir schon zum oftern zu der Gemeinschaft des Kriegs wieder sie ersucht wurden/ ihnen nimmermehr öffentlich schaden wollen: dieweil Trew vnd Glaub bey vns allzeit höher ist gehalten worden/ dann die gemeine Nutzbarkeit. Wann nun etliche PrivatPersonen dem Kaiser zuge-
 than gewesen/ haben sich auch viel gefunden/ die den Schweden gedienet/ nemlich so viel Preussen/ Lieffländer/ Ehrländer/ die des Königreichs Poln Vnderthanen sind/ so die Poln selbst/ ohne jemand's hindern/ haben in ewren Feldlagern sich gebrauchen lassen. Das mag mein leiblicher Bruder Sigmund Przemsky/ der E. M. wol bekant ist/ bezeugen/ der auch in diesem vnserem jämmerlichen Krieg jüngst ist von den Barbaren erschlagen worden. Auch ich selbst/ der ich nichts nur/ vnter den Fahnen des Grossen Gustavi, E. M. Mutter Bruder/ mein erst Kriegs Schulrecht aufgestanden/ sondern auch noch nicht so gar lang dem König in Franchreich/ vnd dem König in Schweden als Bundsverwanten/ kein geringe Polnische Compagny/ Dunkercken zu erobern zugeführt hab: vnd kein vnnützlichen Dienst/ wie ich glaube/ in dreyen Jahren geleistet. Es sind auch des Canslers Fehler so groß nicht gewesen/ daß man sie mit Kriegswaffen rächen sollte. So ist es dann etwas anders: Ich wolte sagen/ es wer die Begierd nach Reichthumb; wir wissen aber/ daß solches Laster des Gemüths von E. M. ganz fern ist: vnd was kan man auß einem so jämmerlichen/zerrissenen vnd verstorren Königreich aufpressen? Es sind nun acht Jahr verlossen/in denen diß Königreich mit Kriegen/vñ zwar mit den allergrausamsten Kriegen geplagt wird; Da nach Anzahl der Jahren schier so viel Niederlagen vnd Kriegsheer entwedert geschlagen oder zerstreut/ auch so viel wieder auff die Bein gebracht worden: wo ist endlich ein Reich/das gegen solchem schaden
 den

den bestehen könt? Was vor reicher Schatz solte hie nicht erschöpfte werden. Ihr seyd/ Großmächtigster König/ in das fetteste Land/ nemlich in diß Groß Poln kommen/ welches/ wie es von den Vn-
gelegenheiten des Kriegs etwas entlegen/ also auch etwas glücklicher ist. Bedencket doch der elendigen Leute Armuth/ vnd vrtheilet darnach von den andern / die dem Vnheyl am nechsten gelegen waren/oder in denen der Krieg geführt wird / wie sehr sich ewere Kriegsmacht auß denselben verlauffe. Sie sind kein reiche Stätte/ kein vermögliche Rauffleut/kein Gold noch Silber Gruben. Vnser Reichthumb besteht in dem Jährlichen Wachsthum/ vnd in dem Vieh vff dem Feld: Welches alles/ wann es so wol von E. M. als von vnsern Krieger völkern wird verzehret seyn/ muß der Ackerbau erliegen / auch keine Contributionen nimmermehr zu hoffen seyn: Zu hoffen/ vielmehr zu fürchten/ daß wir vnd Ewere Kriegsmacht nicht hungers verderben.

Wann dann weder genugsame Ursach zum Zorn/ noch viel anlaß etwas zu suchen E. M. haben/ müssen wir argwohnen/ E. M. werde durch andere Sporen getrieben/ vns mit Krieg anzugreifen/nemlich durch ein grossen Namen / vnd durch die Ehr/ welche des Menschlichen Sinnes mehr dann eytele Belustigung sind. Was ist aber diß vor ein Ehr? In dem wir mit den allers grausambsten Feinden / vmb vnser Wolfarth vnd Leben fechten/ daß Ihr/ Großmächtigster König / vns mit einer Kriegsmacht anfallt. So ihr eine Ehr begehrt/ die warhafftig vnd nicht eytel sey/ so suchet sie: das wird aber die warhafftige Ehr seyn/ daß ihr frembdes Gut nicht begehret/ einem jeden das seinige gebet. Bey vns geht das Geschrey/ Ihr wollet Poln beschützen; Wann dem also ist/ so beschützt das Volk wieder die allers grausambste Feinde/ ensiehet einem freyen Volk ihre Freyheit nicht. Dem König/ der von vns rechtmässiger weiß erwöhlet / vnd euch mit Bluts Freundschaft zugethan ist/ erhaltet das Königreich/ alsdann werden wir Euch nicht nur vor ein Protectorn / sondern auch vor ein

Gütthäter halten/ vnd Euch als vnserem Kitter ein Siegzeichen
 auffrichten: hieran werdet ihr ein grössere Ehr erlangen/ als wann
 ihr etliche sehr grosse Königreiche zu ewrem Königreich gewinnet.
 Wann aber E. M. ihr vorgenommen/ diß Königreich mit Gewalt
 vnd Wafen einzunehmen/ meynen Sie/ das Regiment werde be-
 ständig bleiben / vnd die Poln solten mit den Schweden können
 vereyniget werden? Diese Königreich sind mehr dann weit ent-
 scheiden/ die Natur hat sie getrennet durch das Meer/ mit Absce-
 hen/ Religion/ Gesag/ Sitten/ Kleidung vnd Sprach die Gesells-
 schafft vffgehoben. Diese Völcker sind in keinem Stück einander
 gleich/ als an geharnischem Gemüth/ welches ein Zunder ist aller
 Vnennigkeit. Darumb wollen E. M. nicht hoffen/ als ob das mit
 Gewalt eroberte Reich durch gute Manieren könnte verwaltet
 werden. Was ist aber diß vor ein Ehr/ daß eingütiger vnd gnädig-
 ger Fürst sich in einen grausamen vnd zornigen Herren verlehre?
 Darumb wollet/ Großmütiger Fürst/ ein andern Weg der Ehren
 antretten/ vnd vnser schonen: Jetzt begehren wir alle den Frieden/
 bitten vor Krieg/ vnd begehren demütig E. M. wolten eröffnen/
 was Sie an vns fordern: Wir sind bereit E. M. in allem ein Ges-
 nügen zu thun: daß sie nur still halten/ mit der Kriegsmacht nicht
 fortgehen/ vnd nicht verwerffe/ daß mit vns ober dem
 offt angetragenen Frieden gehan-
 delt werde.

ERNE-



ERNESTI PACIANI

Schreiben an Christoffel Przimsky / wegen
des Vortrags an den

König in Schweden

zu Coto geschehen.

Nach dem Lateinischen Exemplar
Ins Graven Haag.

WIch gedachte/ lieber Herz Przimsky / es würde nie
ohne Nutzen abgehen/ wann ich die zu erlangung
des Friedens oder des Stillstands bewegliche ver-
sachen etwas scharpffer durchgangen/ euch wieder-
rumb darstellte/ vnd zugleich erwiese/ daß sie ewe-
ren Wunsch zu erfüllen nicht genug kräftig seyn
könten/ ob es wol scheinet/ ihr habt an der Volredenhait nichts er-
winden lassen : sonsten von solcher Nation entsprossen / so des
Schulkünstelens wenig achtet/ eh mit aufgeblasenem Sinn vnd
Bedrohung/ als mit Flehen zu reden gewohnt ist. Dem seye nun
wie ihm wolle : es ist klar/ daß ewer eyniger dieser gewesen/ daß ihr
bey dem begehrten Frieden den Krieg abbitten möchtet. Vnd das
mit ihr hierinnen euch als einen scharpffsinnigen Mann / der auch
darneben freundlich genug zu verfahren sich erweist/ habt ihr euch
zu den Pulten der Volredenhait gewandt / vnd von dannen drey
Zeweiffe

Beweißthum entlehnt/ des Großmächtigen Königs in Schweden
 Vorhaben der Ehren zu lähmen / oder zum wenigsten ein zumal
 schönes Werck mit der trägen Mattigkeit zu belegen. Damit ihr
 nun ein guten anfang nehmet/ habt ihr von einer Verwunderung
 den Eingang gemacht/ Nemblich daß der König in Schweden mit
 einer solchen grossen Kriegsmacht in Poln eingezogen / darüber
 wehret ihr je länger je mehr bestürzt. Eben als wann die Poln kein
 Wasser betrübt hätten: oder durch Schreiben der Reichs Rätchen
 in Schweden an die Polnische Rätche nie weren erinnert worden:
 oder auch endlich / was die ganze weite Welt durch öffentliche
 Schrifften erfahren / noch allein verborgen seyn sollte: oder als
 wann nun erst / da der König in Schweden recht auff Warschaw
 eylet/ der Schwedische Feldzug den Poln zu Ohren kommen we-
 re. Ich aber/ lieber Herr Przimsky halte vor schamhafftig/ daß die
 Poln den König in Schweden allenthalben zu bevorthailn sich
 vorgenommen: Daß sie des Königreichs Herz/ vnd Schwedische
 Wapen ihnen zu ergnien / daß sie hochansehnliche Bemühungen
 der Gesandtschafften schimpfflich vernichten/ daß sie die strittige
 Puncten der bald vor 60 Jahren entstandenen Unrichtigkeiten/
 die jetztzeit mit vnaussündlichem Gewörr / Bekümmerung vnd
 Vffschub durch einander jagen/ daß sie noch zum oberflus Bünde
 müssen bey den Außländischen zu Nachtheil des Schwedischen
 Wesens inständig suchen: daß sie auch eine Außländische Schiffs-
 armada vff das Baltische Meer/ den Gebrauch der Commerciën
 vnd die vhralte Freyheit der Septentrionalischen Völcker im
 Baum zu halten/ heran gebracht haben: Daß sie der Freunden Af-
 fection/ so viel an ihnen ist/ abwenden: daß sie viel andere Ding wie
 der Recht vnd Billigkeit begehren/ vnd daß sie zu Haus so gar ruhig/
 vnd ihrer selbst vergessen sind/ vnd ihnen nicht einmal traumen las-
 sen/ was/ vnd wem sie solches thun/ oder darmit verdienen.

Siehe / diß sind die so gewissenhafftig vnd richtig gehaltene
 becheuerte Vertrag des Bunds vnd des Stillstands/ darauff ihr/
 Herz

Herz Prziemsky euch so freundlich beruffet. Glaube mir / die
 Schweden halten es nicht vor ein gar geringes leichtes thun / Lie-
 ber Herz Prziemsky / daß der König in Poln bald in Liefßland / Os-
 selen / Pommern ihm dieselben Länder entweder anhängig zu ma-
 chen oder zu verderben / bald in Verstärkung des Feinds / auff den
 guten Vorsatz der Schweden hindere / vnd also seiner Vorfahren
 vbelstrewen Fußstapffen der gestalt / nachgehe / daß er die obige zu
 der Schweden Vndergang vnd Verachtung zielende stück nicht
 nur gut heisset / vnd vff allerhand Kencken wieder drucke vnnnd treis-
 be / sondern auch was in öffentlichem Friedensschluß beyderseits be-
 liebte / verwirfft / die abgehandelte Puncten nichts achtet / den Kö-
 nig in Schweden (ob man ihn schon newlich anderst erinnert / die
 Königliche Titel / vnd das Sigel / ja endlich das Königreich selbst /
 will nicht sagen / mißgönnet / sondern ihm ganz abspricht / vnd sich
 zuengnet / auch mit weyß nicht was vor schimpfflichen Farben zu-
 behaupten forsfährt : Vnd eben dieses mocht auch des allergedul-
 tigsten Königs Gemüth verlegen / das Herz im Leib zerbrochen /
 vnd zu einer rechtmässigen Rach auffmuntern. Aber lieber Herz
 Prziemsky ihr wolset nicht nachgeben / daß die Polen in gemeinem
 Namen sich vergriffen hätten. Warumb haben sie dann die Freve-
 ler nicht gelieffert ? Warumb haben sie den Muthwillen nicht ge-
 strafft / als die Schwedische Beambten vber grobe Thaten Klag
 führten ? Warumb haben sie durch die Finger gesehen ? Warumb
 haben sie das vbel gethane gering gemacht ? Warumb haben sie
 mit ihrem stillschweigen sich der Wissenschaftt entschlagen ? Viel-
 leicht hielten sie die Schweden werth / daß man an ihnen vnerträg-
 liche vnd vnleidentliche Sachen auß hohem Sinn vbet / zumal die
 Poln (wie Starovolksky sich nicht schämet öffentlich zu bekennen)
 jederzeit vor gar gering hielten. Darumb habet ihr / Herz Prziem-
 sky / in ewrem Vortrag nicht vnebener weiß geargwohnet / durch
 diese vnd andere dergleichen Vrsachen werde der gute Verstand
 verwirret / die Gemüther vffgestossen / ein rechtmässiger Haß all-
 gemach

gemach gezeuget/ vnd endlich die Furr der Wafen auß gelassen/ die Gewalt/ so dem Königlichen Augapffel vnd der Würde zugefüget ist/ Mannlich abzuhalten/ vnd die Vnbilligkeit zur Straff zu ziehen/ biß man verspüre/ daß die Straff sich dorthin erstrecke/ wo verbrechen vnd verschimpffen Jährlich / vnd ohne end sich je mehr vnd mehr vermehret. Wann ihr/ lieber Herr Prziemsky/ dieses alles dergestalt vberlegt hättet/ wie ihr recht geargwohnet/ war nicht noth/ daß ihr euch vber der Schwedischen Kriegsmacht Anzug vff euch viel verwundern sollen / zumahl der König in Polen erstlich durch sein engem verbrechen/ darnach die Republik selbst durch beysfall vnd Beförderung des Königlichen Willens/ auch Beschleunigung der vnbillichen Sach/ wieder sich solche erwecket haben. Daß der König in Schweden findet hierinnen / oder ich betrieeme mich/ genugsame Vrsachen/ die Wafen zu ergreifen/ daß er sich selbst/ seine engene/ vnd des Königreichs Würde nicht nur zur gegenwertigen zeit/ sondern auch/ wie einem König geziemet/ wieder das fünfftige nun einbrechende Vnheyl verwahre / wann irgend einer nicht alle vnd jede vrsachen dieses Kriegs jehunder nicht allerdings weiß/ wann jener vff alle begebenheiten vor der Thür schwebt/ vnd nach dem König / vnd Königreich Schweden zu schnappen fortfähret. Mann muß dem Frevel den Hals beyzeiten zutrücken/ eh er an dich kompt. Vber diß/ so solte es auch trüg vnd schläfferig seyn/ wann ein Fürst durch vnbilliches Verfahren/ vnd bey herannahender Gefahr verreizt vnd getrieben/ nicht endlich zu rechtmässigem Zorn vnd Rachergrimmen / sein Gemüth nicht auffmuntern salte. Daß aber die Frucht eines so grossen Feldzugs/ der die fürtreffliche Thaten mit rechtmässigem Preis / vnd begünsteter Ehr jederzeit pflegt zubegleiten/ die Schweden erreichen/ ist nicht noth/ daß ihr/ lieber Herr Prziemsky/ euch so hoch bekümmeret/ zumal die Schweden ihnen diesen Procurator zu ihrer Forderung nicht genommen: Hätten dennoch sich vorzusehen / daß sie nicht gar vmb den Lohn ihrer Arbeit berücktet werden / vnd in den Ruff

kommen/ sie hätten so grossen Kosten angewendet / so viel Meer
 und Land umbsonst durchlossen. Dann ich irre / oder ist kein so
 schwere Armuth in jenem Theil Poln / daß sie angegriffen haben/
 wann sie neben der Soldatesca verpflegung nichts köstliches mehr
 finden/ das einem den Muth nicht sollte zu mehrm und grösserem
 antreiben. Es sind noch etliche Schweden bey Leben/ die sich leichts
 lich wird erinnern/ was sie vor etlichen Jahren den Poln mit mühe
 abgepreßt haben. Die Poln selbst pflegen in Schrifftten und Re
 den ihre güldene Berge/ Klenodien/ Haußrath/ vnd vbriges Sil
 bergeschir/ Pferdsdecken und Zierden / ihre prächtige Klenodun
 gen/ und was sonst eine nicht geizige Hand zum angriff locken
 kan/ mit sonderlichen Ehrgeizigen Worten vor allen andern Völ
 ckern zu rühmen und aufzustreichen : welches alles den ernst zum
 Krieg mag behersigen/ ja noch dem Polnischen Uebermuth genug
 fern/ daß doch die Schweden sich deren auch mässiglich bedienen/
 vnd zur Re:compens annehmen/ vnd dennoch ein genügen thun/ das
 ist biß dato nicht abgeschlagen / dann nur so fern des Ob siegers
 wolgewogene Clements dem ergebenen die Wolsarth vnd den schutz
 gönnen wollen. Im vbrigen machen die viele acker/ vnd des frucht
 baren Lands vberfluß / fürnemblich was an Schweden gränket/
 freylich ein grosse Hoffnung/ die Soldatesca zu verpflegen/ ja wei
 set ein gewisse Stabilirung der Sicherheit/ damit die Poln/ was
 sie zu ihrem Raub längst aufgesetzt / alles vngestraft verschlin
 gen. Ob auch schon der grosse theil dessen allen/ darauff die Kriegs
 völker die Ohren spizen/ noch fern were/ sollte doch an Schwedis
 scher satisfaction gar nichts abgehen / angesehen die ursach vnd das
 Gewissen einer guten That ein genugreiche Belohnung ist. Auch
 mögen sich die Poln gegen dem König in Schweden billich bedens
 cken/ daß/ da sie dem einbrechenden wetter der Barbarischen Völ
 cker/ vnd demselbigen vberlauffenden schwarm selbst nicht gewachs
 sen sind / er eynigen Theil von Poln mit seinen Flügeln zu bedes
 cken und wieder gewalt zu beschirmen nicht verabsäumt hat. Dañ

diejenige thun wol vnd der Ordnung gemäß / die / wann sie sich
 selbst weder regieren/nach beschützen können/andern ihre Verwal-
 tung anvertrauen. Auch konte nichts rechtmässiger von einem
 rechtmässigen König geschehen/als daß er denen Hülff bewiese/die
 in nöthen sind/vnd der Gefahr vorgeworffen wurden. Es kompt
 aber diese Nothwendigkeit darzu/ daß er solches thue / wann der
 Nachbar leydet / damit die Gefahr vnd der Brand nicht auch zu
 ihm ohnversehens vberbracht werde. Hierinn besteht ohne zweif-
 fel die wahre Ehr/Lieber Herz Prziemsky/es were dann sach/ daß
 ihr ewre Poln allein der ehren gebrigt machen woltet / wann ihr
 behauptet man soll die Ehr anderwerthlich suchen. Ich aber wolte
 glauben/man soll wol die allergroßte Gelegenheit Ehr zu erjagen/
 bey den Großmütigen/Ehrgeizigen/vnd engem Ruhm genug-
 samb ergebene Poln suchen/ damit sie dermahleins lernen/ den
 Schweden wachse das Herz auch/ das vorgenommene Vnhehl
 nicht nur offzuhalten/ wie sie es wollen ober jene ziehen/ sondern
 auch demselben vorzukommen/ia sie von frehem anzufallen / vnd
 wer sich der rechtmässigen Vnderthänigkeit mit Gewalt wider-
 setzet/ mit gebührendem Zaum zu bezwingen. Vnd daß solches
 nicht werde glücklich ablauffen / bekümmert ihr euch vergeblich/
 Lieber Herz Prziemsky / weil die Schwedische vnd Polnische
 Station an Kleidung/Sprach/Sitten/Thun vnd Religion sehr
 weit von einander seyen. Warlich hiemit thut ihr dem König in
 Schweden öffentlich vnrecht / wann ihr mit solchen Gedanken
 vmbgethet/daß/da ihr einen Casimir/der seine Poln vbel beschült/
 dennoch vor tauglich erachtet/der zugleich mit Poln auch Schwed-
 den regiere/ zumal er bißher so cifferig darnach heimlich gestellet/
 vnd/da er die Macht hätte/von frehem suchen würde/ihr fürchtet/
 der König in Schweden sollte neben seinen Länden / Poln nicht zu-
 gleich regieren können. Ihr fehlet weit/wann ihr noch nicht ver-
 steht/wie CAROLUS seiner Dapfferkeit/vnd so wol militärischer
 als friedfertiger Prudenz größte vnd vorige Proberwiesen/ auch
 noch

noch seiger zeit erweise/als der bald von dem aller vntersten Kriags-
 ambt zu der allerhöchsten ehr gestiegen/ nicht nur die Kriegsmacht
 ohnlängst vff teutschen boden der gestalt verwaltee/ daß er mit vie-
 len Zeugnüßsen der Tugend seine Trew gegen dem Vatterland der
 zumal gütigen Fürstin/ vnd dem Königlichen Hauß ein fürtreffli-
 che Zierd/ bald auch mit höchstem frolocken zum Fürstlichen Stul
 verordnet worden. Wann er nun durch sonderbare Fürscheidung
 Gottes des Reichs Scepter erlangt/ hat er in einem Jahr es so weie
 gebracht/ daß er vieler Leut augen vnd Gemüther mit verwundern
 vff sich vnd seine Thaten gezogen. Dann Gott ist der Stifter vnd
 Erhalter der Königreichen/ vnd wen er vor ein Werkzeug brau-
 chen will/ ein Reich zu befördern / dem gibe er gemeiniglich das
 Scepter vff eine sonderliche weis / vnd pflegt solchem vorhaben
 auß dem Himmel den fortgang zu verleyhen. Sonsten darff man
 nicht sorgen/daß/der die Schweden / vnd etliche dem Märcker/
 Teutschen vnd Lißländer/ ja Finnen vnd Reussen/ die an Sitten/
 Sprachen vnd entlegenheit fern von einander sind/ regiert/ auch
 nicht solte die Poln vnter gleichem vnd stillem Gehorsam regieren
 können. Dann er läßt jedermänniglich nach eygenen Gesehen leben.
 Darumb wird weder Kleidung/ noch Sprach viel hindern/ wann
 sich nur das vbrige aufmacht Dann beyde Nationen sind also bes-
 schaffen/ daß sich die eine leichtlich zu der andern thun vnd gewon-
 heit schickt. Aber frembde Gesez/ Sprachen vnd Sitten so gar
 leichtlich erlernt/ vnd von sich selbst vermischet / ja solcher gestalt
 zusammen fügt / daß man sie in kürzer zeit vor angebohren erken-
 net. Es soll diesen Nationen nunmehr nichts frembdt/ oder vnbek-
 quem vorkommen/ nach dem ihre junge Mannschafft durch die er-
 fahrung vff den Reysen vber frembde Sachen sich nicht mehr ver-
 wundern/ vnd nichts mehr vor new halten: daß ich eben jetzt kein
 Exempel müßte von den Königreichen vnd Republiken beybrin-
 gen/ die vorzeiten vnd noch jezunder vnter einer Regierung vnd
 Verwaltung viel an Sitten vnd Sprachen vorscheidene Natio-

nen begriffen haben/ vnd annoch begreiffen. Wer seine Regierung durch Güte/ Billigkeit vnd Clemenz anordnet / dem wird alles auffrichtig vnd frewdig; auch der Feind geneigter/ als andern die Bürger. Was soll ich nun von der Religion sagen? Man solt Gott bitten/ vor die verführte Seelen; Vnd wann der Himmel solch gebett segnet/ haben wir Christen vns all zu frewen. Solt es aber von Gott noch beschlossen seyn / daß etlichen Lichteſcheyen der Reichthumb deß Evangelions ferner vorenthalten bleibe/ erfolge drum nicht/ daß wegen deren in der Religion ein wenig anderst gesünneten/ Voln nicht solte durch Gerechtigkeit regiert werden/ zumahl! dasselbe bißher mehr dann kein ander Königreich mit mancherley Religionen Wuthwillen getrieben.

Es hat auch der langwürige Gebrauch mehr dann genug erwiesen/ daß/ wann man einem jeden seinen Verstand frey läßt/ das Regiment mäßiglich geführt/ vnd deß Volcks Wolsarth vnter einer rechtschaffenen Regierung könne verwaliet werden / wann nemlich das Ruder einem so klugen vnd gütigen König zur hand kombt. Doch werden die Schweden/ wann man sich wegen deß gehorsams wird verglichen haben/ hiervor schon sorgen. Ich under aber/ wann ihr/ Lieber Herr Prziemski/ etwas kunſt bey euch findet/ so bringet die vbrige Voln dahin / daß den Schweden der Fried/ nechst billicher Vergnügung der Kriegskosten/ vnd Versicherung nichts weiters zu attentiren/ auff das förderlichste wiederfahre / oder kompt nicht mehr den Krieg durch gehässigen vnd arglistigen Stillstand abzubitten. Gehabet euch wol.

E N D E

